

Edito

Full Mittal Jacket !

Wer hat gesagt:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar, nicht die kurzfristige Gewinnmaximierung“; und auch „wir sind nicht an kurzfristigen, finanziellen Ergebnissen interessiert“?

Bitte kreuzen Sie die richtigen Antworten an:

- Karl Marx Franz Müntefering
 Bernard Cassen Jean-Claude Juncker

Antwort: Weder der deutsche Philosoph und Ökonom, noch der Gründer von ATTAC, sondern der deutsche Arbeitsminister, als er sich unter Bezugnahme auf Art. 1 des Grundgesetzes zu den Umstrukturierungen bei AEG äußerte, und, was das zweite Zitat angeht, der luxemburgische Premierminister, als er den Standpunkt seiner Regierung zum feindlichen Übernahmeversuch von Mittal Steel für Arcelor darlegte.

Ob man nun die Alternative zu einem liberalen Modell für möglich hält oder nicht (jedem seine Überzeugung), man sieht an diesen beiden jüngsten Beispielen, dass man die Schaffung und Verteilung von Reichtümern nicht allein dem Markt überlassen kann. Dieses System, vor allem getragen von dem Argument einer finanziell rentablen Einsetzung des Kapitals, ist unmenschlich, wenn es nicht durch Rahmenbedingungen stark reguliert wird.

Die Würde der Frauen und Männer – genau sie ist das Kernstück der Tätigkeit der sozioökonomischen Akteure der Sozial- und Solidarwirtschaft, die Wirtschaft konkret anders gestalten und/oder die diejenigen begleiten, die aus diesem System ausgeschlossen sind, um ein Lebensprojekt aufzubauen, vor allem über anspruchsvolle Arbeitsplätze.

Wie uns Kubrick in seinen Filmen immer wieder vor Augen führt, hat die Entfremdung des Menschen in unseren modernen, sogenannten pazifisierten Zivilisationen Hochkonjunktur, in denen der Wirtschaftskrieg ganz einfach an die Stelle des Völkerkriegs getreten ist – man glaubt etwas zu sehen, aber die Wahrheit liegt anderswo.

Bemühen wir uns um andere Möglichkeiten ... solange unsere Herzen noch nicht aus Stahl sind!

Eric LAVILLUNIÈRE

Dieser Newsletter n°1 ist vor allem einem sensiblen Thema gewidmet, nämlich dem der Definitionen und des Untersuchungsfelds. Solidarwirtschaft, Sozialwirtschaft, Dritter Sektor, soziale Unternehmungen, Insertion par l'économie (Eingliederung durch eine wirtschaftliche Tätigkeit - konzertierte Aktion gegen soziale Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit und den Verfall der Vorstädte), Économie populaire (Wirtschaft des Volkes), Économie plurielle (plurale Wirtschaft), Community Development etc.

Diese Worte sind niemals neutral, vor allem wenn sie politischen Symbolgehalt haben. Das INEES hat beschlossen, das Konzept der Solidarwirtschaft zu vertreten. Dieses ist vor allem in Ländern des romanischen Kulturkreises gegenwärtig. Es bietet uns ein wirkliches Untersuchungs- und Reflexionsfeld zwischen Staats- und Marktwirtschaft, das wir vertiefen möchten. Dies ist eine wissenschaftliche Entscheidung.

Wir unterscheiden diese Arbeit von dem Vorgehen über Netzwerke und die Formierung einer politischen Stimme, was unserer Ansicht nach von Zusammenschlüssen mit all denjenigen begleitet sein muss, die sich für eine andere Gestaltung der Wirtschaft, nämlich die Sozial- und Solidarwirtschaft, einsetzen. Dies ist eine politische Entscheidung.

Unsere Absicht besteht demnach weder darin zu polemisieren, noch uns in endlosen Diskussionen über dieses und jenes zu verlieren, da die Zusammenhänge in den einzelnen Ländern sehr verschieden sind. Unser Ziel sind konkrete wissenschaftliche und politische Fortschritte auf dem Weg zu einer solidarischeren Gesellschaft zusammen mit all denen, die dies wünschen.

Interview des Monats - Jean-Louis Laville

Bei dem nachfolgenden Text handelt es sich genau genommen nicht um ein Interview, sondern um den Auszug aus einem **Gespräch mit Jean-Louis Laville**, der dazu dienen soll, **Solidarwirtschaft genauer zu definieren**. Jean-Louis Laville ist Professor am Conservatoire National des Arts et Métiers (CNAM) in Paris, Inhaber des Lehrstuhls für Industrielle Beziehungen und Mitdirektor des Laboratoire Interdisciplinaire pour la Sociologie Économique (LISE, CNRS-CNAM).

Sozialwirtschaft, Solidarwirtschaft, Dritter Sektor, ... es ist nicht einfach, sich unter all diesen Konzepten zurechtzufinden!

Diese Begriffe tragen wirklich nicht zu mehr Klarheit bei. Man kann diese verschiedenen Oberbegriffe jedoch unterscheiden:

- Der Dritte Sektor ist verbunden mit einem orthodoxen, wirtschaftlichen Zugang, bei dem der Wegfall des Gewinnstrebens Vorrang hat. Dabei handelt es sich um ein übriggebliebenes, auf Menschenliebe und karitative Bereiche reduziertes und folglich außerhalb des Marktes liegendes Konzept.
- Sozialwirtschaft dagegen ist die Gesamtheit der Unternehmen auf dem Markt, deren Rechtsform (Genossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, gemeinnützige Vereine) durch Profitbegrenzung und/oder Wiederverwendung des Gewinns für die Organisation bzw. soziale Zwecke Solidarität garantiert.
- Die Solidarwirtschaft geht von einer Sichtweise aus, die Solidarität weitaus umfassender versteht und in der Region (sozialer Zusammenhalt), zwischen Ländern (gerechter Handel) und zwischen Generationen (Nachhaltigkeit der Ressourcen) umzusetzen ist. Man kann zwar feststellen, dass die Sozialwirtschaft diese Aspekte immer mehr in sich vereint, aber sie hat auch die Spannungen, die dadurch angesichts der Zwänge der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Markt entstehen, zu bewältigen.

Wie kann man Solidarwirtschaft theoretisch erklären? Kann sie ergänzend zur Marktwirtschaft und Staatswirtschaft als dritter Pfeiler verstanden werden?

Ja natürlich, aber es ist eine ziemlich umfassende, wirtschaftsphilosophische Vorstellung nötig, während Wirtschaftswissenschaften oft allein auf ihre ökonomische Umsetzung reduziert werden. Man kann nicht alle menschlichen Tätigkeiten und Verhaltensweisen mathematisch erklären. Es geht darum, das Dogma der Autonomisierung der Wirtschaft (und den unternehmerischen Glauben an Wachstum, Konsum und Wohlstand der Menschen, nur unter dem Blickwinkel der Anhäufung von Gütern betrachtet) zu verlassen.

Um was zu erreichen?

Die Demokratisierung der Wirtschaft, ausgehend vom Engagement des einzelnen Bürgers. Kernstück der Solidarwirtschaft ist weniger das Kapital und die Art und Weise seiner Verwaltung, sondern die Idee des sozialen Wandels. Es geht darum, gleichzeitig Protest einzulegen und Vorschläge zu unterbreiten, indem man zeigt, dass andere Vorgehensweisen möglich sind und bereits existieren.

In Ordnung, aber mit welchen Ressourcen?

Die Solidarwirtschaft ist eine plurale Wirtschaft, die die Ressourcen der Marktwirtschaft, der Regulierung (Subventionen) und der Freiwilligkeit (Ehrenamt) vereint. Die Regeln der Selbstfinanzierung des Marktes können auf solidarwirtschaftliche Organisationen nicht angewandt werden, denn dann bliebe man Gefangener der finanziellen Solvenz der Nachfrage, mit dem Risiko, von den ursprünglichen, sozialen Zielen abzukommen. Deshalb erfordert die Demokratisierung der Wirtschaft, das eigentliche Kennzeichen der Solidarwirtschaft, eine Mischung verschiedener Finanzierungen.

Fortsetzung siehe Rückseite

Definitionen auf europäischer Ebene

Es gibt keine europäischen Solidarwirtschaftsnetzwerke als solche, und dieses Vokabular ist in den Instanzen der Europäischen Union praktisch nicht zu finden. Man kann jedoch Bezug nehmen auf folgende Institutionen (ohne dass die Aufzählung jedoch erschöpfend sein muss):

der Europarat,

als paneuropäische Dialogplattform für Solidarwirtschaft. Er setzt Solidarwirtschaft gleich mit den „Engagementformen des Bürgers in der Wirtschaft, die dazu beitragen, die Verbindung zwischen wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Dimension zu stärken“ und „geht von der Feststellung aus, dass eine gesellschaftliche Entwicklung in Richtung einer breiten Aufteilung der Verantwortlichkeiten zwischen den Staatsorganen und der bürgerlich-rechtlichen Gesellschaft unerlässlich ist, um integrative und solidarische Bande zu sichern“. Er betont den notwendigen „Dialog zwischen den Staatsorganen und diesen Netzwerken, um den Grundstein für eine bessere Verständigung zwischen Sozial- und Umweltpolitik und bürgerlicher Aktion zu legen“.

die Europäische Union,

die die Sozialwirtschaft anerkennt.

Für die EU-Kommission sind die Genossenschaften, Gegenseitigkeitsgesellschaften, Vereinigungen, Stiftungen und Sozialunternehmen die Organe der Sozialwirtschaft. Sie weisen bestimmte gemeinsame Merkmale auf:

- Ihr Hauptzweck ist nicht die Erzielung einer Kapitalrendite. Sie sind naturgemäß Teil einer Stakeholder-Wirtschaft, deren Unternehmen von und für Interessengruppen mit gemeinsamen Bedürfnissen gegründet werden und gegenüber all jenen verantwortlich sind, denen sie dienen sollen.
- Sie werden allgemein nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung („ein Mitglied, eine Stimme“) geführt.
- Sie sind flexibel und innovativ - Unternehmen der Sozialwirtschaft werden gegründet, um auf sich wandelnde soziale und ökonomische Gegebenheiten einzugehen.
- Die meisten von ihnen basieren auf freiwilliger Mitwirkung, freiwilliger Zugehörigkeit und freiwilligem Engagement.

Auf internationaler Ebene

Die Solidarwirtschaft ist ein Konzept, das man vor allem in einigen Ländern Südamerikas finden kann. Ein Netzwerk wie das **RIPESS** (Réseau Intercontinental pour la Promotion de l'Economie Sociale Solidaire), das internationale Begegnungen zur «Globalisierung der Solidarität» organisiert, definiert sie folgendermaßen:

- Die Sozial- und Solidarwirtschaft umfasst eine Reihe von Projekten, die innerhalb der Gesellschaften entwickelt wurden.
- Sie trägt zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei und erweitert das Leistungsvermögen sozialer Unternehmer.
- In dieser Wirtschaft hat die Arbeit Vorrang vor dem Kapital.
- Sie basiert auf einem System der demokratischen Beschlussfassung, auf einer bedeutenden, sozialen Eingliederung und auf der Qualität menschlicher Beziehungen.
- Diese Wirtschaft verleiht dem sozialen Kapital und der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen einen hohen Stellenwert, um der Kreativität und Proaktivität der Akteure individuell und kollektiv Antrieb zu geben.

Interview - Jean-Louis Laville (Fortsetzung)

Private Verwaltung, öffentliche Mittel, dem Gemeinwohl dienen ... das klingt nach einer Privatisierung der öffentlichen Dienste oder zumindest nach einer erschwerten Verwaltung derselben?

Nein, denn Ziel der Solidarwirtschaft ist nicht die Zerschlagung der von den staatlichen Behörden verwalteten Sozialdienste, sondern deren Ergänzung durch die Fähigkeit, dem Bedarf der in den Regionen betroffenen Bevölkerungsgruppen besser zu entsprechen. Die großen Mechanismen nationaler und internationaler Solidarität müssen in der Zuständigkeit der Staatspolitik verbleiben. Es ist wichtig, diesen Standpunkt zu verteidigen, insbesondere zu einem Zeitpunkt, wo über die Dienstleistungsrichtlinie und gemeinnützige Sozialdienste debattiert wird. Man will uns glauben lassen, dass Gemeinnützigkeit, d.h. das Interesse aller, mit der Erbringung kostengünstiger Dienstleistungen verbunden ist (indem man diese dem Wettbewerb auf dem Markt aussetzt), aber das stimmt nicht. Die auf Solidarität basierenden Dienste sind der Grundstock des europäischen Sozialmodells, und die staatliche Regulierung muss dies berücksichtigen, z.B. bei öffentlichen Ausschreibungen, in die Klauseln mit sozialen und ökologischen Anforderungen aufgenommen werden können.

Aber man kann die Solidarwirtschaft nicht auf die soziale Aufgabe der Integration von aus dem Arbeitsmarkt ausgegrenzten Personen reduzieren?

Selbstverständlich nicht. Die Solidarwirtschaft gibt jedem die Möglichkeit, seinen Platz in der Gesellschaft und vor allem eine anspruchsvolle Arbeit zu finden. Sie ist keine zweitrangige Wirtschaft, die Armen und Ausgegrenzten vorbehalten ist, mit der Aufgabe, Schäden zu beheben, die vom herrschenden System verursacht wurden, sondern tatsächlich ein kultureller, sozioökonomischer Raum der Selbstverwirklichung und des gesellschaftlichen Wandels. Dabei kann man sich auf Axel Honneth beziehen, der die Bedeutung der Solidarität im Kampf um Anerkennung betont, sowohl durch die Selbstorganisation gleichwertiger Bürger als auch durch die auf Rechten basierende Umverteilung durch den Staat.

Die Ziele für die Zukunft?

Da gibt es viele, aber ich sehe vor allem zwei grundlegende:

- Vereinigung und Gegenüberstellung der Arbeiten von Forschern und Akteuren der Solidarwirtschaft (die beim Entwickeln von solidarwirtschaftlichen Ideen an erster Stelle stehen), kurz von allen, die über diese Fragen nachdenken, um das besser zu nutzen und in einem kontinuierlichen Denkprozess voranzutreiben;
- Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden zur Schaffung geeigneter Rahmen für die Entwicklung der Solidarwirtschaft, ein wenig so, wie es Ende des 19. Jhds. in den Industrieländern für die öffentlichen Dienste gemacht wurde, als Verwaltungssysteme und geeignete Bewertungsindikatoren geschaffen werden mussten.

Das, was Sie in Luxemburg machen, ist sehr interessant, und es ist dringend notwendig, in einer weltumspannenden Wirtschaft auch die Solidarität zu globalisieren. In anderen Regionen der Welt, ich denke vor allem an Südamerika, wo die Welfare-Systeme weniger entwickelt sind als bei uns, wurden ebenfalls viele Neuerungen eingeführt, um dem Bedarf und den Wünschen der Bevölkerungsgruppen zu entsprechen. Ein Ziel ist auch die Formierung einer gemeinsamen politischen Stimme zusammen mit all denjenigen, die die Wirtschaft anders gestalten wollen.

Weitere Einzelheiten nachzulesen in den Werken von Jean-Louis Laville:

- **L'économie solidaire, une perspective internationale**, 2001 (Neuaufgabe) und **Dictionnaire de l'autre économie**, verfasst mit A.D. Cattani), 2005 – beide Werke bei Desclée de Brouwer, Paris.
- **Action publique et économie solidaire**, (verfasst mit J.P. Magnen, G.C. de França de Filho), 2005 und **Sociologie des services**, 2005 – beide Werke bei Érès, Toulouse.

Passagen zusammengesucht von Eric Lavillunière